

Die Paternkofel-Unternehmung und der Tod Sepp Innerkofler's

Von Viktor Schemfil (Innsbruck)

Mit 1 Skizze und 3 Bildern (Tafel LVII und LVIII)

In eigener Kriegsdienstleistung hat Prof. v. Klebelsberg fast die ganze Südtiroler Front 1915/18 kennengelernt — seitdem bringt er der Geschichte dieser Front besonderes Interesse entgegen.

Der Angriff auf den Paternkofel im Drei-Zinnen-Gebiet, am 4. Juli 1915, hat durch die Kühnheit seiner Anlage und die Tragik seines Ausganges: einer der bekanntesten Dolomitenführer, Sepp Innerkofler, ist ihm zum Opfer gefallen, so viel von sich reden gemacht, daß hier Geschichte schon legendär geworden ist. So hervorragend einerseits die Leistungen waren und so sehr sich anderseits die Angaben im einzelnen widersprechen, so vordringlich ist das Gebot einer genauen kriegsgeschichtlichen Untersuchung darüber auch österreichischerseits geworden, nachdem eine solche italienischerseits schon in dem trefflichen Werke von Antonio Berti¹⁾ niedergelegt ist.

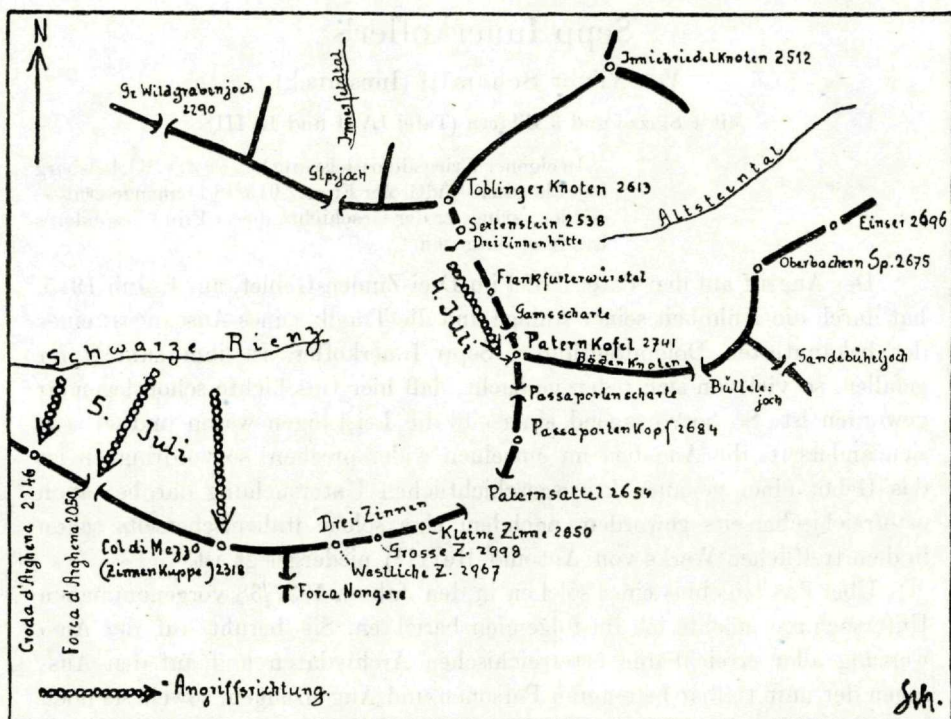
Über das Ergebnis einer solchen in den Jahren 1937/38 vorgenommenen Untersuchung möchte ich im folgenden berichten. Sie beruht auf der Auswertung aller erreichbaren österreichischen Archivdaten und auf den Aussagen der unmittelbar beteiligten Personen und Augenzeugen, soweit sie noch befragt werden konnten. Alle haben mir bereitwilligst Auskunft gegeben. Die zwanzig Jahre, die bis dahin vergangen waren, mahnen freilich zur Vorsicht gegenüber dem Erinnerungsvermögen und seiner Wiedergabe. Die Namen der Beteiligten, ihre militärische Einteilung und die Briefe mit den Aussagen sind auf S. 531—536 verzeichnet. Im vorhinein sage ich allen, die mir geholfen haben, Dank für ihr Entgegenkommen.

Als nach der italienischen Kriegserklärung zu Pfingsten 1915 der erwartete Großangriff gegen Toblach und die Pustertaler Bahn bis Ende Juni 1915 noch immer ausgeblieben war und sich die Kräfteverhältnisse auf österreichischer Seite wesentlich gebessert hatten, glaubte man die Zeit gekommen,

¹⁾ Anmerkungen S. 530—536.

um mit Rücksicht auf die große Bedeutung der Zinnen-Hochfläche als Flankenschutz für das Sperrgebiet Sexten und für das Gebiet des Höhlensteintales die Hauptwiderstandslinie auf den Paternkofel (2741 m), Paternsattel (2457 m), Drei Zinnen, Col di Mezzo (2318 m), Croda d'Arghena (2246 m), Val Rimbianco vorzuverlegen.

Angriffsunternehmung am 4. und 5. Juli auf der Zinnenhochfläche.



Hiezu wurden vom Divisions-Kommando (FML. v. L. Goiginger) zwei Angriffsunternehmungen angeordnet, die eine westlich der Drei Zinnen (Zinnen-Aktion), die andere nordöstlich derselben (Paternkofel-Aktion, s. Skizze 1). Der Leiter des Angriffes war der Kommandant des IX. Marschbataillons des Landes-Schützen-Regimentes III, Hauptmann von Wellean, der drei Tage vor dem Angriff, am 30. Juni, das Kommando über den Abschnitt übernommen hatte.

Bei der Paternkofel-Aktion handelte es sich um die Besitznahme des Paternsattels und des Paternkofels.

Hauptmann v. Wellean hielt die Eroberung des Paternkofels für wichtiger als die des Paternsattels, weil dieser Gipfel einen hervorragenden Beob-

achtungspunkt für den Feind bildete, von dem aus man einen weiten Blick hinter die österreichischen Linien hatte. Auch bestand die Gefahr, daß dort in Stellung gebrachte Geschütze den österreichischen Kampfstellungen argen Schaden zufügen konnten, eine Erfahrung, die man schon mit dem in der Gamsscharte aufgestellten italienischen Gebirgsgeschütz gemacht hatte. Im Falle des Gelingens der Besitznahme des Paternkofels wäre der Paternsattel für die Italiener ohnehin unhaltbar geworden.

Hauptmann v. Wellean war sich aber auch darüber klar, daß ein Angriff auf den vom Feinde besetzten Paternkofelgipfel außerordentlich schwierig sein werde. Er erwog daher die Unternehmung nicht nur nach der militärischen, sondern auch nach der bergsteigerischen Seite. Hiezu zog er die bei ihm anwesenden Bergführer Hans Forcher, Andreas Piller und Christian Innerkofler, einen Bruder Sepp Innerkofler's, zu Rate.

Forcher, der bereits des öfteren den Paterngipfel mit Sepp Innerkofler erstiegen hatte, erklärte die Durchführung des Angriffes auf den Gipfel, auch wenn derselbe vom Feinde besetzt sei, für durchaus möglich, beantragte aber zugleich die Teilnahme Sepp Innerkofler's.

So kam es, daß Sepp Innerkofler aus Sexten herangezogen wurde und erst bei seiner Ankunft auf der Zinnen-Hochfläche von dem beabsichtigten Angriff erfuhr³).

Sepp Innerkofler, geboren am 28. Oktober 1865 in Sexten, wohl der hervorragendste unter den Sextner Bergführern seiner Zeit, galt als bester Kenner des Gebietes im ganzen, des Paternkofels im besonderen; er hatte, schon 1896, die erste Ersteigung über den Nordwestgrat durchgeführt. Im Jahre 1895 hatte er das neu erbaute Schutzhaus auf dem Helm, 1898 die Drei-Zinnen-Hütte zur Bewirtschaftung übernommen. Auch die Zsigmondy-Hütte verwaltete er und übergab sie dann seinem Bruder Christian. 1903 erbaute er sich neben seinem väterlichen Hof in Sexten ein stattliches, für Fremdenbeherbergung eingerichtetes Haus, 1908 erstand er den „Dolomitenhof“ im Fischleintal, eine schöne Touristengaststätte. Als vor Beginn des Krieges mit Italien im Jahre 1915 die Sextner Standschützen aufgeboten wurden, meldete er sich mit seinem Sohne Gottfried und rückte am 19. Mai ein. Er war damals ein 50jähriger Mann, Gottfried ein 19jähriger Jüngling. Sie waren bei der Standschützen-Kompagnie Sexten des Standschützen-Bataillons Sillian eingeteilt. Zu dieser Kompagnie gehörten auch sein Bruder Christian, Hans Forcher und Vinzenz Goller.

Sepp Innerkofler war vorher nie zum Waffendienst geeignet befunden worden und hatte daher keine soldatische Ausbildung erfahren. Sein durch die Jagd erworbener Spürsinn im Gelände aber, seine Schießfertigkeit, seine hervorragenden alpinistischen Kenntnisse im Kampfgebiet der Sextner

Dolomiten, ferner sein zweifellos sehr gutes militärisches Urteil ersetzten jenen Mangel. Dies umsomehr als in den ersten Kriegswochen die Patrouillentätigkeit und der Kleinkrieg vorherrschend waren. Gerade im Patrouillendienst leistete Sepp Innerkofler Hervorragendes, er tauchte während seiner fast siebenwöchentlichen Tätigkeit bald da, bald dort auf den höchsten Gipfeln der ganzen Zinnen-Front auf und täuschte so dem Gegner deren Besetzung vor.

Seine besonderen Leistungen waren schon durch außergewöhnlich rasche Beförderung und durch Verleihung von mehreren Tapferkeitsauszeichnungen gewürdigt und belohnt worden. Schon bei seiner Einrückung am 15. Mai wurde er Standschützen-Patrouillführer, am 21. Juni mit Übergehung der Unterjäger- und Zugsführercharge Standschützen-Oberjäger und erhielt er die Kleine, kurz darauf die Große Silberne Tapferkeitsmedaille.

Militärische Erwägungen ließen es dem Hauptmann v. Wellean notwendig erscheinen, zugleich mit dem Paternkofelgipfel auch die Gamsscharte in Besitz zu nehmen, wodurch einerseits den Italienern der einzige Zugangsweg zum Gipfel abgeschnitten, andererseits der eigene Verkehr und Zuschub nicht über die derzeitige schwierige Route, sondern über die Gamsscharte geleitet werden konnte.

Ein alpinistisch so schwieriger Angriff, wie der auf den Paterngipfel, war aber nur von ausgesuchten, tüchtigen Bergführern und Soldaten zu wagen. Die Zusammenstellung der Angriffsabteilung mußte daher mit besonderer Bedachtnahme auf die bergsteigerische Eignung der Teilnehmer erfolgen.

Demnach wurde eine 40 Mann starke Abteilung formiert, von der eine besonders ausgewählte Patrouille unter Oberjäger Sepp Innerkofler den Paternkofelgipfel und der übrige Teil unter Führung des Fähnrich Bradacs (L.-Sch.-Rgt. III) die Gamsscharte zu nehmen hatten⁴⁾.

Letzterer erhielt bereits am 1. Juli hiezu die nötigen Weisungen. Ein Zug der Gebirgshaubitzbatterie 2/8 (Oberleutnant Tessmann) war zur Mitwirkung beim Angriff am gleichen Tage auf der Morgenalpe, ebenso ein Zug der Gebirgskanonenbatterie 6/8 auf Sextenstein, eingetroffen und bereits am nächsten Tage feuerbereit.

Oberjäger Sepp Innerkofler war am Vormittag des 3. Juli beim Bataillons-Kommandanten Hauptmann v. Wellean eingerückt. Nachmittags um 16 Uhr fand unter dessen Leitung im sogenannten Gipsgraben (am Gipsjoch) eine Besprechung und die Ausgabe der Angriffsbefehle statt.

Nach dieser Besprechung soll es zwischen Sepp Innerkofler und Forcher zu einem erregten Meinungswechsel⁵⁾ gekommen sein, weil Forcher einige Tage vorher über Befragen Hauptmann v. Wellean's erklärt hatte, daß das Unternehmen trotz der Besetzung des Gipfels durch den Feind durchgeführt werden könne. Innerkofler dagegen, der die Schwierigkeiten der Ersteigung

auf der geplanten Route und die Eroberung des Gipfels, wenn der Feind oben sei, kaum für durchführbar hielt, war anfangs mit der Aktion überhaupt nicht einverstanden. Die Gefahr des Mißlingens und die Verantwortung, die er als Führer zu tragen hätte, wären zu groß.

Gottfried, der Sohn Sepps, wollte seinen Vater auf dem gefährlichen Patrouillengang begleiten, erhielt aber nicht die Erlaubnis des Hauptmanns v. Wellean. Er hatte als Ordonanz beim Kommando zu bleiben.

Um 21 Uhr legten sich die Teilnehmer der Angriffsgruppe zu kurzem Schläfe nieder, wurden um Mitternacht bereits geweckt, nahmen das Frühstück ein und sammelten sich zum Abmarsche bei der zerschossenen Drei-Zinnen-Hütte.

Bei sternenheller Nacht am 4. Juli (Sonntag) um 1 Uhr früh begann unter lautloser Stille durch die Draathindernisse hindurch der Marsch zum Frankfurter Würstl und von da bis zu jener großen Geröllhalde, die sich aus der Richtung der Gamsscharte herabzieht. Gleich zu Beginn stellten sich unvorhergesehene Hindernisse entgegen. Im unteren Teil der Geröllrinne war ein Abtreten von Steinen bei der noch herrschenden Dunkelheit nicht zu verhindern. Der obere Teil war stark vereist, so daß mit Eispickeln Stufen geschlagen werden mußten. Dadurch ging nicht nur kostbare Zeit verloren, auch der Feind wurde aufmerksam. Einige Leute glitten aus und rutschten ab. Glücklicherweise kam es zu keinem größeren Unfall (vgl. Abb. 2, T. LVIII).

Es war bereits gegen 3 Uhr früh, als die Abteilung auf einen kleinen Sattel kam, wo die beiden Angriffsgruppen sich trennen mußten. Aber man sah, daß jene Überhänge, unter denen das Artillerieschützengewehr abgewartet werden sollte, nicht mehr zu erreichen waren. So beschloß man an Ort und Stelle in Deckung zu verbleiben.

Pünktlich 4 Uhr fiel der erste Schuß der Gebirgshaubitzen gegen den Gipfel. Er war zu kurz und schlug unterhalb der gedeckt aufgestellten Abteilung ein. Der zweite fuhr seitlich in die Felsen und ließ einen gewaltigen Steinregen niedergehen. Die nächsten Schüsse schienen im Ziele zu sein.

Nun traten die beiden Angriffsgruppen ihren Weg an, Innerkofler mit seinen 5 Mann auf den Paternkofel, Fähnrich Bradacs mit den Bergführern Christian Innerkofler und Unterjäger Bacher und 14 Landesschützen den auf die Gamsscharte.

Die Reserve bezog gedeckt hinter Felsblöcken eine Bereitschaftsstellung und nahm die telefonische Verbindung mit dem Bataillons-Kommando auf.

Während das Vorbereitungsschießen der Artillerie im Gange war, schoß sich je ein Maschinengewehr des Oberleutnant Striberski vom Sextenstein aus auf die Gamsscharte und auf den Paterngipfel ein.

Die horizontale Entfernung vom Sextenstein bis zum Paternkofel betrug 1150 m, die Zielentfernung 1200 m, die Zielerhöhung 203 m, die Zielentfernung zum Gamsschartl 1300 m.

Der Oberteil des Paternkofel, der vom Sextenstein und von der Zinnen-Hütte aus gesehen spitz aussieht, ist in Wirklichkeit abgeflacht, etwa 150 m lang und 30 bis 40 m breit, erstreckt sich von Norden nach Süden und fällt nach allen Seiten steil ab. Nur an der Ostseite ist die Abdachung minder steil und bietet sie die Möglichkeit eines unschwierigen Zuganges, den die Italiener auch benützten.

Die höchste Stelle des Oberteiles (2741 m) liegt im Norden. Von hier aus senkt sich die Kuppe ganz wenig nach Süden, nordwärts aber fällt sie 5 bis 6 m weit ziemlich steil bis zum eigentlichen Beginn der Nordwand ab.

Dieser kleine Raum, vom Beginn des Wandabsturzes bis zu der etwa 2 m höher liegenden höchsten Erhebung, war der Schauplatz des Kampfes der Patrouille Innerkofler's.

Die vier Teilnehmer derselben, denen es gelang, aus dem auf der NNW-Seite befindlichen Kamin herauszusteigen, konnten also nur diese kleine Fläche des Gipfels überblicken. Taibon schätzt sie nicht größer als eine Stube, mehr lang als breit⁶⁾. Er gibt ferner an, daß die von der Patrouille am Rande des Absturzes eingenommene Stellung 2 m tiefer war als die höchstens 5 bis 6 m weit entfernte Stellung der Italiener auf dem höchsten Punkt der Kuppe, wo diese eine 2 bis 4 m lange und eine etwa $\frac{3}{4}$ m hohe Steinmauer errichtet hatten.

Die Besatzung des Gipfels bestand damals aus 9 Mann des Alpini-Bataillons Val Piave unter dem Korporal Da Rin. Zur Zeit des Angriffes sollen drei Mann auf Wachposten (Vedetten) und sechs Mann in Reserve (jedenfalls in der hinter der Kuppe befindlichen Hütte) gewesen sein⁷⁾.

Oberleutnant Heinsheimer konnte während eines Patrouillenganges von Rotwandwiesen über das Massiv der Rotwandspitze zum Sentinellapäß am 30. Juni und 1. Juli, an dem Innerkofler teilnahm, beobachten, daß 10 Italiener am Paternkofelgipfel mit Stellungsbau und Herrichten von Unterkünften beschäftigt waren. Eine Hütte war bereits fertig.

Herrlich ging die Sonne auf, als die Patrouille Innerkofler ihren Aufstieg zum Paternkofelgipfel begann, es versprach nach längerer Regenzeit ein schöner Sommertag zu werden.

Sepp Innerkofler trat seine letzte Bergfahrt an.

Die Patrouille hatte Kletterschuhe angezogen und jede hemmende Ausrüstung zurückgelassen. Nur Forcher trug noch ein Kletterseil. Die Bewaffnung bestand aus je einem Stutzen (Innerkofler hatte seinen Mannlicher-Schönauer-

Stutzen mitgenommen), je 100 Patronen und je einer Handgranate. Die Verpflegung trug jeder im Rucksack.

Über den Aufstieg erzählte Standschütze v. Rapp:

„In Kletterschuhen stiegen wir zum Gipfel an. Sepp voraus, dann ich, hinter mir Forcher, darauf der Lehrer Taibon aus Olang und nach ihm Piller und Rogger. Über eine kurze Geröllreiße gelangten wir zu dem knieförmig gebogenen Kamin mit einem eingeklemmten Felsblock; dann ging es über ein schmales zwei Fuß breites Felsband auf eine kleine Platte. Noch wenige Schritte! und wir standen auf dem beliebten Beobachtungspunkt des Sepp. Über festes Gestein nahmen wir den Weg weiter aufwärts bis zu einem Felszacken, wo wir vorsichtig gegen die Drei Zinnen hinüberspähten. Von diesem Felszahn erst gelangte man in die eigentliche Westwand des Paternkofels. Wir liefen nun einer nach dem anderen über ein leicht geneigtes, meterbreites Geröllband und erreichten eine tiefe Wandschlucht. Dort holten wir Atem und Rogger gab der Artillerie mit einer roten Fahne das Zeichen zum Einstellen des Feuers. Als wir beisammen waren, kletterten wir rasch der Reihe nach durch den Kamin auf den Gipfel, den wir in etwa fünf Minuten erreichten.“

Es dürfte etwa 8 Uhr früh gewesen sein, als zuerst Sepp Innerkofler, dann Forcher und Rapp aus dem Kamin herauskletterten. Ihnen konnte aber nur noch Taibon folgen, denn schon, als Innerkofler aus dem Kamin sprang, wurde er von den italienischen Posten entdeckt, beschossen und mit Steinen beworfen. Die Steine polterten in den Kamin hinab und hinderten die beiden Letzten der Patrouille, Piller und Rogger, am Herausklettern. Rasch hatten die vier Obenangekommenen am Rande der Kuppe hinter Felsblöcken Deckung genommen. Forcher befand sich ganz am linken Flügel, dann lag Innerkofler, rechts neben ihm Taibon und Rapp⁸⁾.

Innerkofler warf sofort eine Handgranate, die jedoch ebenso wie die folgenden nicht explodiert sein sollen⁹⁾.

Kurz darauf wurde Forcher durch einen Steinwurf am Kopfe leicht verletzt und gleichzeitig durch einen Gewehrshuß in den rechten Oberschenkel verwundet. Er behauptete, daß der Schuß von einem italienischen Maschinengewehr aus der Richtung vom Paternsattel hinter der Kleinen Zinne stamme¹⁰⁾.

Nach der Verwundung wandte sich Forcher sogleich hinter Innerkofler dem Kamin zu, stieg dort wieder ab und wurde unten von Piller und Rogger verbunden.

Inzwischen geschah am Gipfel das Unglück.

Während noch einige Gewehrshüsse gewechselt wurden, soll sich Innerkofler über die Deckung etwas erhoben haben, jedenfalls um zu beobachten oder um zu schießen.

„Da sehe ich ihn“, schrieb Rapp, „in die Stirne getroffen mit einem Aufschrei nach rückwärts auf das Geröll sinken und die Wand hinabstürzen“¹¹⁾.

Taibon schilderte den Vorgang folgend:

„... hörte ich links von mir kein Schießen mehr, schaute hinüber und konnte Innerkofler nicht mehr erblicken, suchte blickend weiter und sah rückwärts zu meinen Füßen ganz am Abgrunde rotgefärbte Steine. Ich wußte genug und deutete dies meinem Nachbarn, Kameraden Rapp.“

„Ich hatte nicht lange Zeit zum Nachdenken“, setzte Rapp seine Schilderung fort“, und feuerte weiter. Doch plötzlich wurde mir die unhaltbare Lage klar und ich rief meinem Kameraden Taibon zu, rasch wieder herunterzuklettern, wenn wir nicht Gefahr laufen wollten, gefangen zu werden, da wir nur mehr zwei gegenüber der weitaus größeren Zahl der Italiener waren. Mehr rutschend als kletternd, begleitet von nachkommenden Steinen und von den von den Zinnen herübersausenden Maschinengewehrgeschossen kamen wir beide ohne nennenswerten Schaden im Kamin herunter zur Wand-schlucht.“

„Wo ist der Sepp“? fragten uns Piller, Forcher und Rogger. „Ich deutete mit der Hand nach oben — es war mir unmöglich, ein Wort hervorzubringen.“

Sepp Innerkofler war über den Rand der Gipfelfläche etwa 40 bis 50 m tief auf einen Schneefleck am Ausstieg des Oppelkamines abgestürzt. Ein Glück war es, daß sein Körper im Felsen hängen blieb, sonst wäre er den ganzen Oppelkamin hinabgefallen.

Als man unten den Rückzug der Patrouille vom Gipfel erkannt hatte, begannen die Maschinengewehre des Oberleutnants Striberski vom Sextenstein die sich zeigenden Italiener unter Feuer zu nehmen, auch die Geschütze feuerten, um den Rückweg der Patrouille zu decken. Da dieser bei Tag unter dem ständigen feindlichen Beschuß lag, deckte sich die Patrouille hinter Felsen, trat am Abend den Rückmarsch an und traf erst spät bei ihrem Ausgangspunkt am Sextenstein ein.

Der Zusammenstoß am Gipfel muß ganz kurz gewesen sein, er dürfte höchstens 10 Minuten gedauert haben¹²⁾.

Über die mutmaßlichen Ursachen des Mißlingens des Angriffes wird später noch berichtet werden.

Die italienische Darstellung besagt, die Patrouille Innerkofler sei zuerst von den Alpinis am Büllelejoch bemerkt worden, die die deutlich am Morgenhimmel sich abhebenden Gestalten entdeckten. Während die österreichische Patrouille in die Wand einstieg, erzählt der italienische Bericht weiter, nahmen die Kanonen und Maschinengewehre das Feuer auf. Alle österreichischen Maschinengewehre antworteten. Die Kanonen vom Raut-

kofel, ein Mörser von Sextenstein und eine Haubitze vom Schwalbenalpenkopf beschossen das Büllelejoch.

Über den Aufstieg Innerkofler's mit seiner Patrouille und dem Zusammenstoß mit der Gipfelbesatzung gibt der italienische Bericht weiters, z. T. sichtlich frei erfindend, an: „... Jene aber kletterten in der Wand, sich ganz andrückend, ruckweise vorstrebend und decken sich hiebei hinter jeder Felsrippe und hinter jeder Spalte. Ein herabfallendes Steinstück trifft die Stirne des Sepp, das Blut rinnt ihm über das Gesicht, seine Brillengläser laufen an, er aber klettert weiter. Sie haben fast den Gipfel erreicht.

Wie auf ein Zeichen folgt dem ununterbrochenen Sausen der Geschosse und dem Surren der Steinsplitter vollkommene Ruhe. Im ganzen Tal, auf allen Gipfeln, sowohl diesseits wie jenseits der Schützengräben harrt alles im Zustande krampfhafter Erwartung. Sepp ist noch 10 Schritte vom Gipfel entfernt. Er macht das Zeichen des Kreuzes und mit einem weitausholenden Schwung schleudert er die erste Handgranate über die Steindeckung der Gipfelwache. Er wirft die zweite und die dritte. Da erscheint unvermutet auf der Mauer die Figur eines Alpinisoldaten, der in hoherhobenen Händen ein Felsstück hält. Seine Stirne ist von einem Splitter der ersten Handgranate geritzt. Er ruft ihm zu: „Ah! no te vol andar via?“ („Ah! willst du nicht weggehen?“) nimmt ihn aufs Korn und schleudert mit beiden Händen das Felsstück. Sepp Innerkofler wirft die Arme gegen Himmel, fällt nach rückwärts, stürzt ab und bleibt im Oppelkamin hängen, tot.

Der Alpino, der das Felsstück schleuderte, heißt Piero de Luca.

Als Innerkofler gefallen war, sammelten sich die Verteidiger, richteten die Gewehre in die Tiefe und ließen die herbeigebrachten Steine vom oberen Ausstieg der Felsrinne (Kamin) hinab. Ein Versuch der Österreicher, doch den Gipfel zu gewinnen, wäre töricht gewesen.”

Ein Sanitätssoldat der Italiener namens Angelo Loschi behauptete, wie der Bericht weitererzählt, daß der in den Oppelkamin abgestürzte Österreicher sicher der bekannteste Bergführer des Sextentales gewesen sein muß und entschloß sich, ihn in Begleitung des Alpino Vesello zu bergen. Sie fanden die Leiche mit dem Rücken in den Kamin eingeklemmt, Oberkörper und Kopf freihängend. Mit schwerer Mühe und unter dem Gewehrfeuer der Österreicher seilten sie sie auf. Das Seil riß aber und erst mit Zuhilfenahme eines zweiten gelang es, den Körper auf den Gipfel zu bringen. Dort wurde er bestattet. Sein Grab schmückte ein Kreuz, das mit dem Kletterseil des Helden unwunden war. Außerdem wurde eine Gedenktafel mit ehrenden Worten angebracht. Soweit die italienische Schilderung.

Nach dieser italienischen Darstellung erschien Innerkofler allein, ohne seine Kameraden am Rande des Absturzes 10 Schritte (7,5 m) vor der italieni-

schen Steindeckung und warf drei Handgranaten. Ohne Schußwechsel zwischen ihm und den italienischen Posten stand einer von diesen hinter der Deckung auf, schleuderte das Felsstück und traf Innerkofler, so daß er abstürzte. Da Innerkofler sich jedenfalls hinter Felsstücken zu decken versucht hatte, muß ihn der geschleuderte Stein am Kopf getroffen haben.

Dieser Schilderung stehen jedoch die Aussagen der Teilnehmer der Patrouille gegenüber, nach denen Innerkofler nicht allein, sondern noch Forcher, Taibon und Rapp am Gipfel waren. Da nach dem Absturze Innerkofler's Taibon und Rapp die letzten oben waren, hätte einer von ihnen die „Figur des Alpinisoldaten, der in den hoehgehobenen Händen ein Felsstück hielt und schleuderte“ sehen müssen. Er hätte wahrscheinlich auch dieses große und lange sichtbare Ziel beschossen und auf 10 Schritte (!) sicher getroffen. Ferner ist anzunehmen, daß ein Felsstück, das mit beiden hoehgehobenen Händen geworfen werden mußte, so wuchtig war, daß es eine schwere Verletzung des Schädelknochens Innerkofler's verursacht hätte. Sein Sohn Sepp jun., der nach der zweiten Exhumierung den Schädel seines Vaters in der Hand hatte, stellte aber nur zwei kleine von einem Gewehrdurchschuß stammende Löcher fest.

Es kann somit nur der von den Augenzeugen geschilderte Verlauf des Zusammenstoßes auf dem Gipfel und der Tod und Absturz durch einen Gewehrschuß als richtig anerkannt werden.

Nach dem unglücklichen Ausgang des Patrouillenganges hatte man österreichischerseits immer gehofft, die Leiche Innerkofler's bergen zu können, doch scheiterte angesichts des vom Gegner besetzten Gipfels jeder Versuch. Nach etwa zwei Wochen konnte man feststellen, daß die Bergung seitens der Italiener vorgenommen worden war.

Mit dem Heldentod Innerkofler's hatte die Verteidigung der Zinnen-Hochfläche einen äußerst schweren Verlust erlitten, weil er der beste Kenner des ganzen Gebietes und zugleich ein hervorragend tapferer und dabei umsichtiger Patrouilleur war.

Die Teilnehmer der Patrouille, die am Gipfel im Gefechte gestanden waren, wurden für ihre alpinistisch und soldatisch hervorragende Leistung ausgezeichnet. Sepp Innerkofler erhielt die Goldene, Forcher die Silberne I. Klasse, Taibon und v. Rapp die Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Als im Herbst 1917 nach dem Durchbruch der österreichisch-deutschen Truppen an der Isonzofront auch die italienischen Linien in den Dolomiten wankend wurden und langsam abbröckelten, wurde mit dem ganzen Zinnen-Gebiet auch der Paternkofel wieder frei. Es lag nun nahe, nach dem Grabe Innerkofler's zu sehen, der nach dem Mailänder Blatt „Resto del Carlino“ vom Oktober 1915 auf dem Gipfel des Paternkofels begraben worden sein

sollte. Die beginnende Verfolgung der abziehenden italienischen Truppen im November 1917 und die hohe Schneelage auf den Bergen ließen jedoch eine Besteigung des Paternkofels vorerst noch nicht zu.

Erst ein Jahr später (im Juli 1918) suchte Forcher, der nun bereits Standschützen-Oberjäger und mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet war, die Kampfstätte auf, wo sein bester Bergkamerad den Heldentod erlitten hatte und wo er selbst auch verwundet worden war.

Oben auf dem Gipfel fand er das Grab, das noch ein schlichtes Holzkreuz mit der Aufschrift „Sepp Innerkofler, Guida“ schmückte.

Über Bitte der Angehörigen Innerkofler's fand am 27. August 1918 unter Leitung des Fortifikationswerkmeisters Anton Trixl die Ausgrabung der letzten Überreste statt. An der Enterdigung nahmen noch teil der Sohn Gottfried, Innerkofler's liebster Jagdkamerad Josef Rogger, Leutnant Vojtek und andere mehr.

Die ausgegrabenen Überreste wurden in einen mitgenommenen Sarg gebettet und unter großen Mühen über die Südwand abgeseilt.

Drei Jahre lang hatte die felsige Erde des Berges seinen Bezwinger im Kampfgetümmel beschützt. Nun gab sie ihn wieder frei zum ewigen Schlaf in der Erde seines Heimatdorfes.

Nach der Abseilung nahm der Transport den Weg um den Passaportenkopf auf den Paternsattel und zu den Trümmern der zerschossenen und verbrannten Zinnen-Hütte, die Sepp durch lange Friedensjahre bewirtschaftet hatte. Dort wurde kurze Rast gemacht (Abb. 3, Tafel LVIII).

Dann sahen „seine Berge“, die stolzen Drei Zinnen, wie ihr Bezwinger vorbeigetragen wurde.

Die Seilbahn brachte den Sarg zur Dreischusterhütte im hintersten Innerfeldtal und von da führte ihn ein Wagen in seinen Heimort Sexten. Am nächsten Tag um halb 8 Uhr früh fand die feierliche Beerdigung statt.

Als nach vier Jahren die zerschossene Kirche in Sexten wieder aufgebaut und der Friedhof erweitert worden war, wurden Innerkofler's Gebeine nochmals gehoben, um im Familiengrab des zweitältesten Sohnes Sepp für immer die letzte Ruhe zu finden.

Zum Schlusse wäre noch die Frage zu beantworten, aus welchen Gründen die Paternkofel-Aktion mißlang.

Sie war jedenfalls eine bergsteigerisch und militärisch äußerst schwierige Angriffsunternehmung. Die Voraussetzungen für das Gelingen des bergsteigerischen Teiles waren durch die hervorragenden alpinistischen Qualitäten des Führers der Patrouille Standschützen-Oberjägers Sepp Innerkofler und auch durch die Auswahl der übrigen Patrouilleiteilnehmer, von denen Forcher,

Piller und Rogger ebenfalls gediegene Bergführer waren, gegeben. Das Vorhandensein der Voraussetzungen für eine erfolgreiche militärische Durchführung des Angriffes läßt sich jedoch nicht so ohne weiters behaupten.

Hauptmann v. Wellean hatte drei Tage vor der Angriffsunternehmung auf der Zinnen-Hochfläche (Patern- und Zinnen-Aktion) das Kommando über den Verteidigungsabschnitt „Zinnen-Hochfläche“ übernommen. Er konnte sich daher in der Kürze der Zeit über die Örtlichkeiten seines Bereiches nicht genügend unterrichten. Es wäre zweifellos angezeigt gewesen, die Unternehmung noch in der Zeit seines Vorgängers oder erst zu einem Zeitpunkt durchzuführen, an welchem der neue Kommandant in seinem Bereiche voll orientiert war.

Durch den Patrouillengang des Oblt. Heinsheimer (30. 6. und 1. 7.) war bekannt, daß vom Gegner etwa 10 Mann sich auf dem Paterngipfel befanden. Die angreifende Patrouille jedoch war nur 6 Mann stark. Bei diesem Mißverhältnis der Kraft wäre auch in einem besonders günstigen Gelände ein Erfolg für den Angreifer in Frage gestellt gewesen. Dazu kommt, daß die Teilnehmer der Patrouille wohl bergsteigerisch hervorragend qualifiziert, aber militärisch nur mäßig ausgebildet waren.

Daß es nach einem so schwierigen, mit anstrengender Kletterei verbundenen Aufstieg und nach Erreichen des obersten Randes der Wand noch zu einem schweren Kampf der an Zahl schwächeren Angreifer mit dem an Zahl überlegenen Verteidiger kommen mußte, war im vorhinein klar. Es fragt sich nun, wie man sich die Durchführung eines solchen Angriffes vorgestellt hatte. Von den sechs mitgenommenen, nicht sicher wirkenden und noch dazu in Händen ungeübter Werfer befindlichen Handgranaten konnte man keine ausschlaggebende Wirkung erhoffen. Erschwerend kam noch hinzu, daß die Angriffsverhältnisse oben denkbar schwierig waren und die Überlegenheit der Angriffskraft und der Waffenwirkung fehlte.

Diese mißlichen Umstände waren ungünstige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Durchführung der Unternehmung.

Sepp Innerkofler, der — obwohl militärisch unausgebildet — doch bereits bei seinen vielen Patrouillengängen eine große militärische Urteilskraft bewiesen hatte, war es, der die Schwierigkeit des Angriffes erkannte, daher mit der Unternehmung nicht einverstanden war und schon bei der Besprechung im Gipsgraben richtig sagte, daß sie (die Patrouilleiteilnehmer) alle tot sein würden, wenn auch nur ein Italiener oben wäre, denn dieser wüßte, wo die Patrouille heraufkommen müsse.

So kam es, wie es kommen mußte.

Nur vier Angreifer erreichten nach mühsamer Kletterei den Gipfelrand, wurden sofort angeschossen, wobei zwei ausfielen.

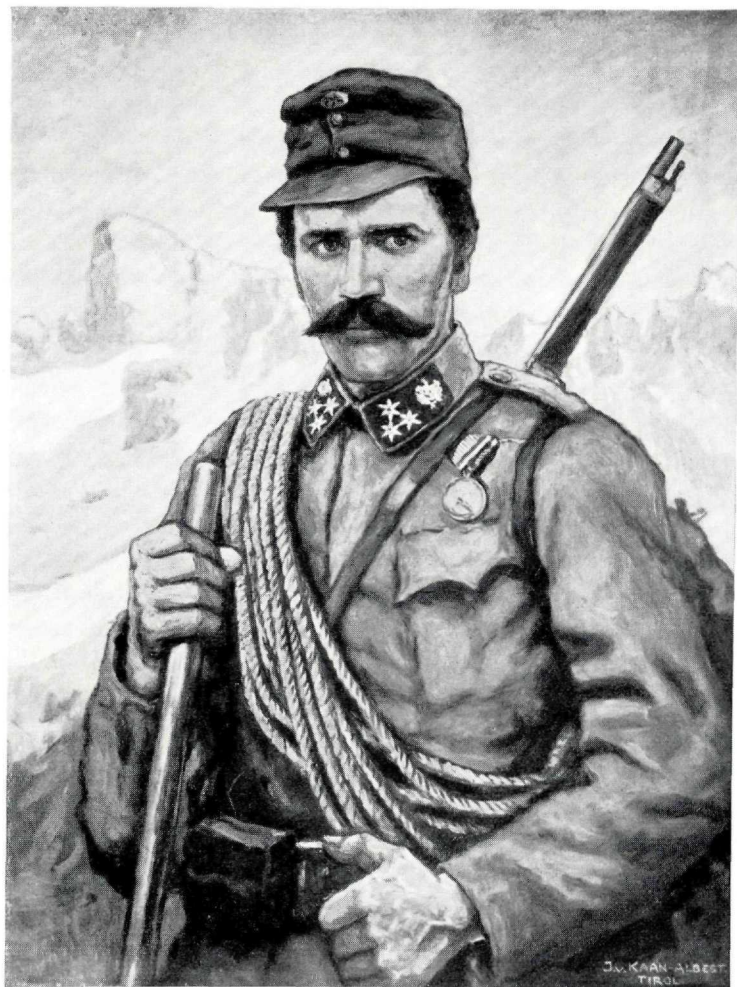


Abb. 1. Sepp Innerkofler. — Nach einem Ölbild von J. v. Kaan-Albest (im Besitze des Alpenvereins Innsbruck; phot. Richard Müller, Innsbruck).

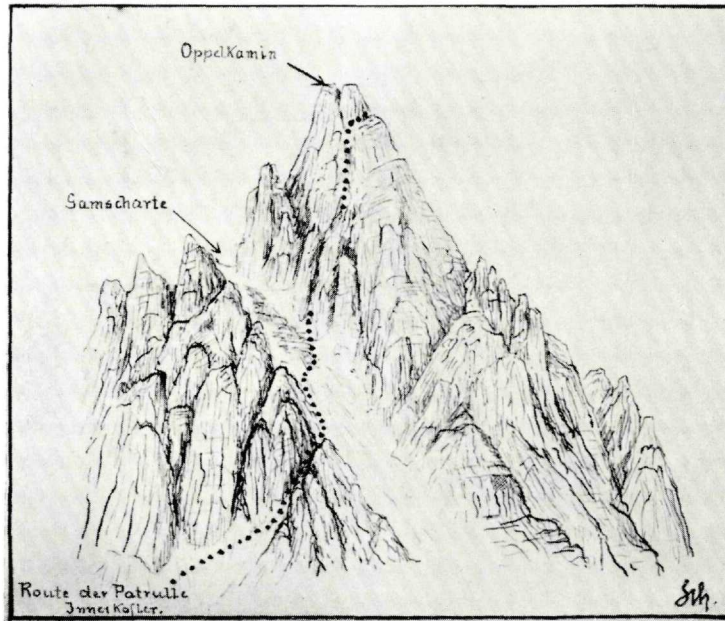


Abb. 2. Nordweststeite des Paternkofels, gesehen vom Westhang des Sextensteins. Mit Anstiegsskizze (vgl. S. 521 f.).

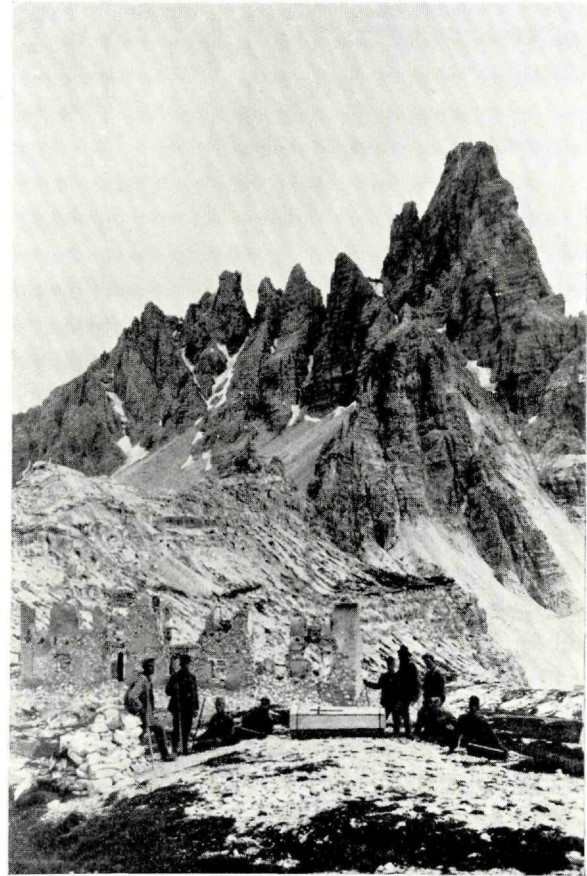


Abb. 3. Totenrast Sepp Innerkoflers im Anblick des Paternkofels, 27. 8. 1918 (vgl. S. 527).

Die restlichen Zwei mußten den aussichtslosen ungleichen Kampf aufgeben und sich zurückziehen.

Dabei ist belanglos, ob alle 10 Mann der feindlichen Gipfelbesatzung hinter der Steindeckung sich befanden oder nur die drei Beobachtungsposten. Diese allein konnten auf die kurze Entfernung von 5 bis 6 m mit Gewehr-schüssen und Steinwürfen die paar ermüdeten, deckungsuchenden Angreifer in der kürzesten Zeit abweisen und zurückwerfen.

Man darf auch nicht vergessen, daß das Artillerieschießfeuer, das vorher auf die Kuppe gelegt wurde, die Verteidiger aufmerksam machte und zur Vorsicht mahnte.

Im gegebenen Falle hatte das Artillerieschießfeuer den Angriff eigentlich nicht vorbereitet, dazu war der wie eine Stube große Angriffsraum zu klein und die Verteidiger jedenfalls in guter Deckung. Die Steinmauer des Feindes auf dem Gipfel war unversehrt geblieben. Das Feuer hatte dem Gegner keinen Abbruch getan, sondern gerade das Gegenteil erreicht, es hat ihn alarmiert und zur Abwehr bereit gemacht.

Diese Überlegung weist gleichzeitig auf die richtige Art der Durchführung der Unternehmung hin, auf den überraschenden Angriff.

Wenn es der Patrouille ohne Artillerieschießvorbereitung gelungen wäre, beim Morgengrauen unbemerkt den Gipfelrand zu gewinnen, wäre große Aussicht vorhanden gewesen, die nur 5 bis 6 m entfernte feindliche Steindeckung überraschend zu erreichen, die Beobachtungsposten zu überrumpeln und niederzumachen.

Die 6 Mann starke siegreiche Patrouille hätte den Gipfel in Besitz gehabt und auch die ebenfalls nur 6 Mann starke, von unten auf den Gipfel zu Hilfe eilende Reserve mit geringer Mühe abgeschlagen.

Nur das Überraschungsmoment konnte nach dem so schwierigen Aufstieg und bei dem so ungünstigen Angriffsgelände des Hochgebirges einen Erfolg bringen.

Nach dem Mißlingen der Gipfelunternehmung, war auch der Angriff auf die Gamsscharte nicht mehr notwendig. Er hätte wahrscheinlich auch kein Glück gehabt. Denn die Angriffsgruppe des Fähnrich Bradacs wurde bereits im Anstiege in der Geröllreißung gegen die Scharte entdeckt. Vor den auf sie abgelassenen Steinen und vor dem Gewehrfeuer mußte sie bald Deckung suchen. Unter diesen Verhältnissen wäre ein frontaler Angriff aus der Steinrinne vergeblich gewesen. Hptm. v. Wellean ließ daher die Abteilung telefonisch zurückbeordern.

Das Divisions-Kommando gab eine Wiederholung der Paternkofel-Aktion auf, befahl aber für den nächsten Tag die Durchführung des zweiten Teiles der Unternehmung auf der Zinnen-Hochfläche, die Aktion gegen die Zinnen-

kuppe (2423 m). Aber es schien auch über dieser Unternehmung ein Unstern zu walten. Denn auch sie mißlang wegen der zu starken italienischen Besetzung der Angriffsobjekte.

Anmerkungen.

¹⁾ Antonio Berti, „Guerra in Cadore“, IX. Kapitel, S. 43f., hg. vom 10. Alpini-Regiment, Rom 1936.

²⁾ Die Bezeichnung „Sextenstein“ war in den im Kriege verwendeten Karten nicht enthalten. Sie dürfte wahrscheinlich während desselben entstanden sein. Mit „Sextenstein“ ist die höchste Erhebung (2538 m) des vom Toblingerknoten von Süden nach Norden verlaufenden Felsrückens gemeint, der dann in den Toblinger-Riedel (2438 m) übergeht und weiter bis zum felsigen NW-Abfall des Paternkofels seine Fortsetzung hat.

Alle Kotierungen sind dem Festungsumgebungsplan von Sexten 1:25.000 entnommen.

³⁾ Im Nachlasse Sepp Innerkofler's fanden sich zwei kleine graue Notizbüchlein, die tagweise Aufzeichnungen vom 19. Mai bis zum 3. Juli enthielten. Sie klären über seine umfangreichen Patrouillierungen auf und geben ein Bild seiner Fähigkeiten als Patrouilleur und Bergführer. Über die Berufung zum Bataillonskommando schrieb er darin:

„2. Juli. Halb 8 Uhr abends kam Befehl des Herrn Oberstleutnant (Haslehner), sofort sich bei ihm in Marschadjustierung zu melden und zwar mit Gottfried und Schranzhofer. Bei den Baracken erwartete uns ein Zweispänner, der uns bis zur Dreischusterhütte brachte. Herr Leutnant von Tepser wartete uns mit Rostbraten und Kaffee auf und um 12 Uhr (Mitternacht) begaben wir uns in einen Schupfen zum Schlafen, weil es stark regnete. Um 6 Uhr früh (3. 7.) standen wir auf, tranken einen schwarzen Kaffee und marschierten nach dem Drei-Zinnen-Plateau. Um 9 Uhr früh dort angelangt, meldeten wir uns bei Hauptmann Wellean.“ (Die in Klammer gesetzten Bemerkungen im Tagebuch-Text sind Erklärungen des Verfassers.)

Hier endet das Tagebuch des Sepp Innerkofler. Es waren seine letzten Eintragungen.

Er war erst am 1. Juli abends in sein Heim nach Sexten von einem Patrouillengang zurückgekehrt, den er mit der von Oberleutnant Heinsheimer des Festungsartillerie-Bataillons Nr. 1 geführten Aufklärungspatrouille am 30. Juni und 1. Juli mitmachte. Der Weg führte von Bad Moos über die Rotwandwiesen, Kote 2620, am NW-Grat der Rotwandspitze.

⁴⁾ Zusammenstellung der Angriffsabteilung und Angriffsdisposition:

Paternkofel-Unternehmung.

Disposition.

Kommandant: Fähnrich Leopold Bradaes des L.-Schütz.-Reg. III.

Zusammensetzung: 10 Bergführer, darunter Sepp und Christian Innerkofler, Johann Forcher, Andrä Piller, Benitus Rogger, Stefan Bacher und Anton Schranzhofer, 24 klettergewandte Landesschützen, 5 Pioniere der Landesschützen zum Herichten der Stellung am Paternkofel, 1 Artillerist mit einer Telefonkassette. Zusammen 40 Mann.

Die Paternkofel-Unternehmung

531

Angriffsplan.

Artilleriesvorbereitung:

Gbbhzug¹⁾ 2/8 auf der Morgenalpe³⁾ (oberhalb Zirnboden),
Ziel: Paternkofel.

Gbkzug²⁾ 6/8 auf dem Sextenstein,
Ziel: Gamsscharte⁴⁾.

Feuerleitung: Hptm. Kupetz. Feuerbeginn: 4 Uhr früh.

Patrouillenangriff:

Angriffsabteilung des Fähnrich Bradacs steigt im Schutze der Dunkelheit bis zu einer bereits vorher bestimmten Stelle in einer Geröllreihe auf. Dort zweigt ab:

- a) die Patrouille des Standschützen-Oberjägers Sepp Innerkofler mit den Bergführern Forcher, Piller, Rogger und den beiden Standschützen Josef Taibon⁶⁾ und Franz von Rapp⁵⁾, d. s. 6 Mann.

Auftrag: unter einem Überhang der Nordwestwand die Artilleriesvorbereitung abzuwarten und dann den Paternkofel in Besitz zu nehmen,

- b) die Patrouille unter Führung des Kommandanten Fähnrich Bradacs mit den Bergführern Christian Innerkofler und Unterjäger Bacher, ferner 14 Landesschützen.

Auftrag: unter einem Überhang knapp vor der gemauerten feindlichen Stellung in der Gamsscharte die Artilleriesvorbereitung abzuwarten und dann die Scharte in Besitz zu nehmen.

- c) Reserve: der Rest der Angriffsabteilung bleibt unter Kommando des Oberjägers Harrer gedeckt in den Felsen auf jenem Platze, wo sich die beiden Patrouillen trennen. Dort ist auch die Telefonstation zur Verbindung mit dem Bataillons-Kommando auf Sextenstein zu errichten.

Militärische Dienstgrade der Teilnehmer.

Sepp Innerkofler, Standschützen-Oberjäger,

Gottfried Innerkofler, Standschütze, Sohn des Sepp Innerkofler,

Christian Innerkofler, Standschütze, Bruder des Sepp Innerkofler,

Andrä Piller, Standschütze, Schwager des Sepp Innerkofler,

Hans Forcher, Standschützen-Unterjäger,

Benitus Rogger, Standschütze, alle der Standschützen-Kompagnie Sexten des Standschützen-Bataillons Sillian,

Josef Taibon, Oberlehrer aus Olang, Standschütze des Standschützen-Bataillons Welsberg,

Franz v. Rapp, Standschütze des Standschützen-Bataillons Innsbruck I,

Sepp, Christian Innerkofler, Piller, Forcher und Rogger waren Bergführer aus Sexten.

Sonstige Personen:

Sepp Innerkofler jun., zweitältester Sohn des Sepp Innerkofler,

Anton Trixl, Landsturm-Fortifikationswerkmeister aus Zirl.

⁵⁾ Brief des Bergführers Benitus Rogger an Andreas Piller jun. vom 6. 6. 1937:

„Am 3. Juli lagen wir alle draußen im Gipsgraben und haben besprochen, wie alles so vor sich gehen soll und wie wir es machen wollen. Damals sagte Innerkofler, es geht nicht mehr leicht und Forcher meinte, es geht doch und die Beiden hatten eine heftige Auseinandersetzung...“

¹⁾ Gbbhzug = Gebirghaubitzzug.

²⁾ Gbkzug = Gebirgskanonenzug.

³⁾ Morgenalpe = auch Morgenrotköpfl genannt.

⁴⁾ Gamsscharte = auch Paternscharte oder Schartl genannt.

⁵⁾ Der 3. Kompagnie des Standschützen-Bataillons Innsbruck I.

⁶⁾ Der Standschützen-Kompagnie Vintl.

Im gleichen Sinne äußerte sich Benitius Rogger gegenüber Andreas Piller jun. während einer Besprechung am 3. 9. 1937 in der Mussolinihütte (Brief des Andreas Piller jun. an den Verfasser vom 30. 9. 1937).

Auch in einem Schreiben Roggers an Piller jun. vom 6. 6. 1937 ist zu lesen, daß Innerkofler bei der Besprechung im Gipsgraben gesagt haben soll: „Wenn nur ein Italiener oben ist, dann sind wir alle tot, da sie genau wissen, wo wir hinauf müssen.“

⁶⁾ Brief des Oberlehrers Josef Taibon von Olang an Raschhofer aus Ried in Oberösterreich vom 15. 1. 1932 und an Andreas Piller jun. vom 20. 7. 1937.

Franz v. Rapp ist mit Taibon's Schilderung des Gefechtsraumes am Gipfel vollkommen einverstanden (Brief an den Verfasser vom 19. 9. 1937).

Gottfried, der von unten beobachtete, sagte in einem Brief an Anton Trixl aus Zirl vom 16. 6. 1937, der Vater hätte noch 7—8 m zu klettern gehabt bis zur italienischen Stellung.

⁷⁾ Antonio Berti, „Guerra in Cadore“, S. 46 und 47.

⁸⁾ Hier stimmen die Aussagen der beiden Patrouillenteilnehmer, Taibon und v. Rapp, nicht überein. Beide behaupten rechts von Innerkofler gelegen zu sein. Die Ungleichheit in der Angabe des Standortes der Beiden ist jedoch für den Ausgang des Gefechtes unwesentlich.

Brief J. Taibon vom 30. 8. 1937 und F. v. Rapp vom 19. 9. 1937 an den Verfasser.

⁹⁾ Über das Funktionieren der Handgranaten gehen die Aussagen der oben befindlichen Teilnehmer und auch die der Zuseher stark auseinander.

Jeder Teilnehmer an der Patrouille hatte eine Handgranate mitgenommen, zusammen also 6 Stück. Piller und Rogger blieben im Kamin zurück. Somit befanden sich nur vier Handgranaten bei den auf dem Gipfel befindlichen Kämpfern. Taibon behauptet allerdings, sie hätten fünf Stück oben gehabt. Er gab ferner an, daß „vielleicht die erste und zweite nicht explodiert sei“. Von den übrigen aber habe er deutlich gehört, daß sie hinter der feindlichen Deckung losgingen (Brief Taibon's an Raschhofer vom 15. 1. 1937).

Rapp schloß sich der Angaben Taibon's an.

Forcher aber, der nur kurze Zeit, bis zu seiner Verwundung, auf dem Gipfel war und Rogger, der sich unten im Kamin befand, sind der Meinung, daß überhaupt keine der Handgranaten explodiert sei. Die Angaben der oben befindlichen Taibon und v. Rapp sind in diesem Falle glaubwürdiger.

Von den beiden vom Sextenstein aus zusehenden Brüdern Gottfried und Sepp Innerkofler (Sepp Innerkofler jun. war damals erst 17 Jahre alt), behauptet Gottfried in seinem Brief an Anton Trixl vom 16. 6. 1937, das sein Vater drei Handgranaten geworfen hätte, von denen keine losging.

Da er von unten nicht wahrnehmen konnte, ob und wie viele Handgranaten oben auf dem Paternkofel-Gipfel hinter die italienische Deckung fielen und explodierten, kann seiner Behauptung keine Glaubwürdigkeit zugemessen werden.

Sepp Innerkofler jun. dagegen stellte in einem Schreiben an Andreas Piller jun. vom 26. 6. 1937 fest, daß nur eine Handgranate losging, aber zu kurz geworfen war. Die Richtigkeit auch dieser Beobachtung ist fraglich. Denn wenn die Handgranate zu kurz geworfen worden wäre, wäre sie zwischen den beiden nur 5—6 m voneinander entfernten Stellungen zur Explosion gekommen und hätte wahrscheinlich dem Feinde hinter der Schutzmauer überhaupt nicht geschadet, alle vier der Innerkofler-Patrouille aber getötet oder verwundet.

Gegenüber allen diesen mehr oder weniger sich widersprechenden und oft unsachlichen Angaben kann nur die Aussage der beiden oben anwesend gewesenen Mitkämpfer Taibon und v. Rapp als die richtige angenommen werden.

Demnach hat Sepp Innerkofler wohl vier Handgranaten geworfen, ihr Funktionieren oder ihre Wirkung konnte aber nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Auch den weiteren Ansichten Taibon's, daß Sepp Innerkofler im Handgranatenwerfen noch nicht geübt war und daher vielleicht zu weit rechts oder links oder zu flach geworfen hat und daß die Handgranaten aus diesem Grunde rückwärts in den Felsen, ohne daß sie beobachtet werden konnten, explodierten, kann ohneweiters beigeppflichtet werden.

Nach der italienischen Schilderung in Bertis „Guerra in Cadore“, S. 46, soll Innerkofler auch drei Handgranaten geworfen haben. Die Stirne des ein Felsstück schleudernden Alpinos soll von einem Splitter der ersten Handgranate rot gezeichnet gewesen sein.

Die Handgranaten waren damals erst im Beginne ihrer Einführung und daher die Standschützen im Gebrauche derselben noch nicht ausgebildet. Auch war die Handgranate in ihrer Konstruktion als sicher wirkendes Kampfmittel noch nicht durchgebildet. Von den damals im Gebrauche befindlichen Modellen (Eier- und Kukuruzform) war die Patrouille mit dem letzten Modell ausgerüstet.

Daß Sepp Innerkofler im Gebrauche und Werfen der Handgranaten nur wenig Übung hatte und die eine oder andere infolge eines Konstruktionsfehlers oder unsachgemäßer Behandlung durch feuchte Lagerung usw. nicht explodierte, kann immerhin angenommen werden.

¹⁰⁾ Die Annahme, daß Forcher zu diesem Zeitpunkt durch ein Geschöß eines italienischen Maschinengewehres vom Paternsattel her verwundet worden sei, ist unwahrscheinlich.

Denn ein dort stehendes italienisches Maschinengewehr konnte ein etwa 1300 m entferntes und etwa 300 m höher liegendes Ziel (Patrouille Innerkofler am Paterngipfel) nicht beschießen, ohne dabei mit allergrößter Wahrscheinlichkeit auch die 5—6 m davon entfernte eigene (italienische) Besatzung schwerstens zu gefährden, bzw. zu treffen.

Andreas Piller jun. gab in seinem Schreiben an den Verfasser vom 11. 9. 1937 an, daß Forcher bei einer Unterredung mit ihm am 3. 9. 1937 im Mussolinihaus erklärte, er hätte zwei Schüsse, einen Durch- und einen Steckschuß im Oberschenkel erhalten, u. zw. von einem am Fuße der kleinen Zinne postierten italienischen Maschinengewehr. Nach Aussage von Taibon, von Piller, der ihn verbunden hatte, und von Gottfried Innerkofler hatte Forcher jedoch sicher nur eine Schußverletzung erhalten.

Sepp Innerkofler jun. behauptete sogar in seinem Schreiben an Andreas Piller jun. vom 26. 6. 1937, Forcher habe erst beim Rückzuge auf dem Bande 50 m unter dem Gipfel, wo man über den Grat zurück in die Nordseite des Paternkofels geht, den Oberschenkelschuß von einem italienischen Maschinengewehr vom Paternsattel herüber bekommen. Er habe Forcher beobachtet, wie er abstieg und bald allein zurückkehrte.

Die Verwundung Forcher's durch ein italienisches Maschinengewehrsgeschöß während des Zusammenstoßes auf dem Gipfel ist sehr unwahrscheinlich, die Verwundung durch ein solches nach dem Gefecht beim Rückzuge eher möglich.

Da Forcher, wie Sepp Innerkofler angab, sogleich nach seiner Verwundung den Abstieg begann und nicht wie die übrige Patrouille die Dunkelheit abwartete, ist anzunehmen, daß die Verwundung nicht sonderlich schwer war. Er hätte mit zwei Schüssen im Oberschenkel kaum allein, ohne Hilfe den schwierigen Abstieg bewältigen können.

¹¹⁾ Über die Verwundung und den Absturz des Sepp Innerkofler in den Oppelkamin decken sich nur die Angaben der Mitkämpfer und Augenzeugen Taibon und v. Rapp (Brief Taibon's vom 30. 8. 1937 und Rapp's vom 19. 9. 1937). Sie allein sind als seine nächsten Nachbarn während des Zusammenstoßes mit den Italienern und als Augenzeugen glaubwürdig.

Die Angaben der Zuseher vom Sextenstein sind Beobachtungsergebnisse von einem über einen Kilometer entfernten und 200 m tiefer liegenden Standpunkt (Sextenstein), daher trotz angeblicher Zuhilfenahme von Ferngläsern ungenau und kommen zur Feststellung des Vorganges auf dem Gipfel nur sehr beschränkt in Betracht.

Durch fantasiereiche Kombinationen entstanden Erzählungen und Berichte über den Heldentod Innerkofler's, bei denen Dichtung und Wahrheit allzu sehr verflochten sind.

Nachstehend werden verschiedene Aussagen der Zuseher angeführt:

a) Gottfried Innerkofler schrieb in seinem Brief an Anton Trixl vom 16. 6. 1937: „Nach meiner Feststellung (!) hat meinen Vater ein Stein getroffen. Wie Sie selbst bei der Ausgrabung den Kopf meines Vaters in der Hand hatten, hätten Sie ja auch sehen müssen, daß ein Kopfschuß vorhanden gewesen wäre.“

b) Anton Trixl, der mit Bewilligung des Gruppenkommandos Innichen die Enterdigung des Sepp Innerkofler's auf dem Gipfel des Paternkofels am 27. August 1918 leitete, schrieb in seinem Brief an den Verfasser vom 27. 5. 1937:

„Die Leiche wurde weiters nicht untersucht, auch der Kopf nicht, da alles voller Sand und Schotter war. Ob ein Schuß den Tod herbeiführte, läßt sich heute wohl kaum feststellen und würde damals ohne gründliche Reinigung des Schädels nicht möglich gewesen sein.“

Anton Trixl behauptete also nur, daß der Schädel nicht untersucht wurde, nicht aber, daß er keine Schußverletzung aufwies.

c) Nach den weiteren Angaben in Gottfried Innerkofler's o. a. Brief sei zur Zeit des Gefechtes auf dem Gipfel die italienische Stellung von eigenen (österreichischen) Maschinengewehren und sein Vater und Forcher von einem italienischen Maschinengewehr beschossen worden, u. zw. von der Punta di Frida (Kleine Zinne). Beide Angaben sind höchst unwahrscheinlich. Denn es ist weder von einem österreichischen noch von einem italienischen Maschinengewehr anzunehmen, daß es den Gegner auf die große Entfernung bei einer Überhöhung von einigen hundert Metern beschießt, wenn eine eigene Stellung nur 5—6 m davon entfernt ist, die unbedingt in die Schußgarbe gefallen und mitbestrichen worden wäre.

Zu dem später aufgetauchten Gerücht, sein Vater Sepp Innerkofler wäre durch eigenen (österreichischen) Maschinengewehrbeschuß von hinten gefallen, bemerkte Gottfried Innerkofler in diesem Briefe ausdrücklich, daß er dies nach seiner eigenen Beobachtung für ausgeschlossen halte.

d) Sepp Innerkofler jun. gab in seinem Schreiben an Andreas Piller jun. vom 26. 6. 1937 an, er habe nur seinen Vater auf dem Gipfel gesehen (die anderen drei, Forcher, Taibon und v. Rapp, also nicht!).

Weiters schrieb er: „...“, fing mein Vater an, noch mit dem Gewehr zu hantieren und im gleichen Augenblick hat das Maschinengewehr links vom Toblingerknoten (also ein österreichisches) angefangen zu schießen, wurde aber gleich wieder zum Schweigen gebracht. Es war aber schon zu spät, denn im gleichen Moment sah ich, wie mein Vater die Hände hochwarf und über die Platte herunterrutschte, wo er am Aufstieg des Oppelkamines liegen blieb. Bei der Bergung am Paternkofel (August 1916) war ich nicht dabei. Bei der zweiten Exhumierung im Friedhof von Sexten war ich dabei und habe gesehen, wie der Kopf von der Stirnseite schief nach hinten durchschossen war. Ich stelle mir vor, daß, wie mein Vater merkte, daß er von hinten beschossen wird, sich umdrehte. Denn ich habe genau festgestellt, daß der Ausschuß hinten auf der Seite ist.“

Die Annahme, daß Sepp Innerkofler sen. den Kopfschuß erhalten hätte, während er sich umwandte, ist recht unwahrscheinlich. Sepp Innerkofler jun. hat dies auch nicht selbst beobachtet und sagte ausdrücklich, „Ich stelle mir vor“!

Seine genaue Feststellung, daß der Ausschuß hinten auf der Seite des Kopfes war, beweist eindeutig, daß der Schuß von vorne, also von der Feindseite kam.

Die Haltlosigkeit der Behauptung, daß der tödliche Schuß von einem österreichischen Maschinengewehr von rückwärts kam, ergibt sich auch aus folgender Überlegung.

Das Ziel für das österreichische Maschinengewehr war der Feind hinter der kaum 5 m breiten Steinmauer auf dem Paternkofelgipfel. Eine Feuereröffnung auf dieses

Ziel konnte nur den Zweck haben, den Feind zu treffen, wenn er sich über der Deckung zeigte oder ihn zu zwingen, hinter derselben zu bleiben.

Da Einzelschüsse mit Rücksicht auf die große Entfernung und auf die Art des Zieles nicht in Betracht kamen, konnte nur die Schußreihe angewendet werden, also das Zudecken des Zieles mit einer großen Anzahl von Schüssen in rascher Folge, mit einer Schußgarbe. Da aber Sepp Innerkofler, wie sein Sohn Sepp jun. angab, sich damals nur einige Meter unterhalb des Zieles, der Steinmauer, befand, konnte das österreichische Maschinengewehr das Feuer auf dasselbe nicht eröffnen, weil es annehmen mußte, daß die Schußgarbe nicht nur das feindliche Ziel, sondern auch Sepp Innerkofler unweigerlich treffen würde.

Auch wenn man den kaum möglichen Fall annimmt, daß das Maschinengewehr trotzdem geschossen hätte, wären die einen $\frac{1}{2}$ —2 m rechts von Innerkofler befindlichen Taibon und v. Rapp totsicher getroffen worden oder hätten durch die rings um sie in großer Zahl in das Gestein einschlagenden Geschoße bemerkt, daß sie sich in einer Schußgarbe befinden. Jeder Kriegsteilnehmer kennt ein derartiges Gefühl. Taibon und v. Rapp bemerkten jedoch nach ihren Angaben hievon nichts.

Die Behauptung des Sepp Innerkofler jun. von dem tödlichen Maschinengewehr-schuß von rückwärts ist widersinnig und macht den Eindruck, als ob er für sie eine Begründung auf jeden Fall finden wollte.

Auffallend ist, daß die beiden von unten beobachtenden Brüder Gottfried und Sepp jun. über die Ursache des Todes ihres Vaters gegenteiliger Ansicht sind. Während Sepp jun. behauptet, sein Vater sei durch österreichischen Maschinengewehrbeschuß gefallen, hält Gottfried dies für ausgeschlossen und stellt fest, daß er durch einen Steinwurf von Feindesseite getötet worden sei.

Zum Beweise, daß während der Aktion kein österreichisches Maschinengewehrfeuer auf dem Gipfel lag, sollen im nachfolgenden die Tagebuchaufzeichnungen des Kommandanten des Maschinengewehrzuges, der am Sextenstein Stellung bezogen hatte, angeführt werden.

In einem Brief an den Verfasser vom 25. 9. 1937 schrieb dieser, Oberleutnant Striberski, daß sich seine Maschinengewehre während des Artillerievorbereitungsfeuers auf ihre Ziele einschossen, u. zw. eines auf die Gamsscharte, das andere auf den Paternkofelgipfel. Das war also noch zur Zeit des Aufstieges der Patrouille Innerkofler, bevor dieser das Zeichen zum Einstellen des Feuers gegeben hatte.

In den Tagebuchaufzeichnungen des Oblt. Striberski heißt es weiter:

„Innerkofler stürzt kopfüber ab und bleibt in einer Felsrinne, Oppelkamin, liegen. Als die Alpini ganze Figuren am Horizont zeigten, schossen wir mit beiden Maschinengewehren auf den Gipfel, worauf die Italiener verschwanden, aber leider zu spät, Innerkofler ist tot, die anderen verwundet. Der Angriff ist abgeschlagen.“

Damit ist einwandfrei bewiesen, daß die Maschinengewehre erst nach dem Absturze Innerkofler's das Feuer eröffneten.

¹²⁾ Auch über die Dauer des kurzen Zusammenstoßes der Patrouille Innerkofler mit der italienischen Besatzung und über die Stärke derselben sind die Aussagen sehr verschieden.

Taibon gab in seinen Briefen an Raschhofer vom 15. 1. 1932 und 10. 3. 1932 die Dauer des Gefechtes mit ungefähr 15 Minuten und die Stärke des Feindes mit 15 bis 20 Mann an.

Forcher dagegen glaubte, daß es vielleicht nur 8 Minuten oder allerhöchstens 10 Minuten gewesen seien, die während des Gefechtes verstrichen (Brief des Andreas Piller jun. an den Verfasser vom 30. 9. 1937).

Oblt. Striberski, der sich bei den Maschinengewehren auf dem Sextenstein befand und von dort aus mit dem Fernglas beobachtete, schrieb in seinem Brief vom 19. 9. 1937 an den Verfasser:

„Hierauf springen ca. 20 Alpini auf und schießen stehend auf Innerkofler und die anderen fünf Bergführer, die knapp unter ihm stehen.“

Man sieht, daß die Beobachtungen von unten Täuschungen unterworfen waren und daher unverläßlich sind. Oblt. Striberski sah oben nicht nur die doppelte Zahl von Feinden, sondern auch vier statt sechs Mann der Patrouille und Innerkofler selbst höher stehend.

Andreas Piller jun., der am 2. 9. 1937 den Paternkofel zur Vornahme eines Lokal-augenscheines bestiegen hatte, glaubt nicht an eine viertelstündige Dauer des Zusammenstoßes mit dem Feinde und nimmt an, daß den Teilnehmern an dem Gefechte (Taibon und v. Rapp), die beide selbst 15 Minuten als Dauer angaben, in der begreiflichen Erregung der richtige Zeitbegriff abhanden gekommen sei, was ohneweiters angenommen werden kann.

Vom Schauplatz des Zusammenstoßes sagt Piller jun., daß die Italiener ihre Steindeckungen am höchsten Teil des Gipfels gehabt hätten und die Stellung der eigenen Patrouille 5—6 m davon entfernt und 2 m tiefer gelegen wäre.

Diese Beschreibung stimmt übrigens mit der von Taibon dem Verfasser zur Verfügung gestellten Zeichnung des Gefechtsraumes überein (Brief vom 30. 9. 1937 an den Verfasser).

Heute ließe sich wahrscheinlich kaum ein richtiges Bild über die damalige Lage gewinnen, da sich der Gipfel im Laufe der Kriegsjahre gründlich geändert hat. Taibon schrieb darüber am 20. 7. 1937 an Andreas Piller jun.: „Vor drei Jahren, Juli 1934, haben Bergführer Piller und ich noch einmal die Spitze bestiegen und besichtigt; aus der einstigen schönen Bergspitze haben die Italiener eine Festung gemacht.“

Briefe, Berichte und Tagebuchaufzeichnungen, die dem Verfasser zur Verfügung standen.

1. Brief des Josef Taibon an Raschhofer vom 15. 1. 1932.
2. Brief des J. Taibon an Raschhofer vom 10. 3. 1932.
3. Brief des Pfarrers Kiniger aus Sexten an den Verfasser vom 13. 2. 1937.
4. Brief des Bergführers Benitius Rogger an Andreas Piller jun. vom 6. 6. 1937.
5. Brief des Gottfried Innerkofler an Anton Trixl vom 16. 6. 1937.
6. Brief des Sepp Innerkofler jun. an Andreas Piller jun. vom 26. 6. 1937.
7. Brief des J. Taibon an Andreas Piller jun. vom 20. 7. 1937.
8. Brief des J. Taibon an den Verfasser vom 30. 8. 1937.
9. Brief des Andreas Piller jun. an den Verfasser vom 11. 9. 1937.
10. Brief des Oblt. Striberski an den Verfasser vom 18. 9. 1937.
11. Brief des Franz v. Rapp an den Verfasser vom 19. 9. 1937.
12. Brief des Oblt. Striberski an den Verfasser vom 25. 9. 1937.
13. Brief des Andreas Piller jun. an den Verfasser vom 30. 9. 1937.
14. Brief des Anton Trixl an den Verfasser vom 27. 5. 1937.

Abgeschlossen Mai 1938.

Anschrift des Verfassers: Generalmajor a. D. Viktor Schemfil, Innsbruck, Kochstraße 1.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums
Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1946/49

Band/Volume: [026-029](#)

Autor(en)/Author(s): Schemfil Viktor

Artikel/Article: [Die Paternkofel-Unternehmung und der Tod Sepp Innerkofler's.
517-536](#)